

JETZT ABER MAL »PROST«! NONVERBALE KOMMUNIKATION ÜBER ZEICHENBESETZTE HANDLUNGSAKTE

Svenja Uhlenbrook

Wenn Menschen Nahrungsmittel zu sich nehmen, dann findet dabei sehr oft auch Kommunikation statt. Menschen reagieren zudem mittels Speisen und Getränken aufeinander, sie kommunizieren verbal und nonverbal über sie. Darüber hinaus haben Gerichte und Getränke eine zeichenhafte Funktion und bergen soziale Verbindungen der Akteure und die soziale Situation. Sobald es um Getränke geht, ist in der kulturwissenschaftlichen Forschungsliteratur von ›Trinkkultur‹ die Rede. In der folgenden Arbeit behandle ich unter anderem die Frage, wie Menschen Alkoholkonsum in ihren Alltag einbinden und durch routinierte Handlungen miteinander kommunizieren.

Eine Form der nonverbalen Kommunikation ist das Zutrinken oder auch Anstoßen. Dieser Handlungsakt besitzt für die betreffenden Akteure eine soziale Funktion und unterliegt der Routine.¹ Mein Interviewpartner David² sagte dazu:

»Also, das ist das, was ich, sagen wir mal, in meinem Leben gelernt hab. Ich kann ja gar nicht sagen, wo. Wenn du ein alkoholisches Getränk hast und du gute Laune hast, dann stößt du an damit. Das ist so verinnerlicht. Und sagtst: ›Prost!‹ oder ›Skål!‹«³

Doch obwohl der hier beschriebene Handlungsakt oftmals gleich abläuft, kann nonverbal Unterschiedliches ausgedrückt werden. So zeigen Freunde durch das Anstoßen beziehungsweise Zuprosten ihre Zusammengehörigkeit, während es in einem anderen Fall der Annäherung an eine fremde Person dienen kann.

So habe ich mir die Frage gestellt, wie die Kommunikation auf nonverbaler Ebene abläuft und welchen kulturellen Symbole dabei aufgegriffen werden. Zur Beantwortung habe ich mich zunächst mit Forschungen zur Trink- und Kneipenkultur beschäftigt. Im Vordergrund stehen dabei die theoretischen Ansätze des Kulturanthropologen Andreas Bimmer zur Kneipen- und Alkoholforschung. Des Weiteren habe ich mich mit der Zeichentheorie auseinandergesetzt und beziehe mich auf Clifford Geertz sowie auf Überlegungen von Wolfgang Kaschuba. Das von mir erhobene empirische Material umfasst zwei Interviews sowie Beobachtungen, die ich teilnehmend in einer Knei-

1 *Andreas C. Bimmer*: Das Volkskundliche am Alkohol. In: Andreas C. Bimmer/Siegfried Becker (Hg.): Alkohol im Volksleben. (= Hessische Blätter für Volks- und Kulturfor-schung, 20). Marburg 1987. S. 10–36, hier S. 12.

2 Die Namen aller meiner Interviewpartner wurden anonymisiert.

3 Interview mit David Brown vom 9.3.2018 (Material liegt bei der Autorin).

pe auf dem Hamburger Berg angestellt habe. Der Hamburger Berg ist eine Querstraße zur Reeperbahn im Hamburger Stadtteil St. Pauli, hier liegen diverse Kneipen und Clubs in direkter Nachbarschaft. Meine Interviews habe ich mit einem Gast sowie einem ehemaligen Mitarbeiter dieser Kneipe geführt. In dieser Arbeit werde ich die daraus resultierten Ergebnisse vorstellen und die Theorie mit meinen Beobachtungen und Forschungsergebnissen zusammenführen. Zum Ziel habe ich mir gesetzt, einen Beitrag zur Kneipen- und Trinkkulturforschung zu leisten und aufzuzeigen, dass eine empirische Forschung in Kneipen viele interessante Einblicke in Alltagswelten ermöglicht.

Was trinkst du da? Terminologie und Darstellung des Forschungsstandes

An einem Abend im Laufe meiner Feldforschung lernte ich den Kneipengast David kennen. In einem Gespräch erklärte er mir, welche Bedeutung das Zutrinken für ihn habe und worauf ich bei der Ausführung achten müsse.

»Auch da gibt es ja ein paar Regeln. Also eine, ich weiß nicht, das sagt man halt immer so: Ahh, du hast mir nicht in die Augen geguckt! Sieben Jahre hast du schlechten Sex, oder so!«

Dies zeigte mir, dass der Genuss von Alkohol Regeln unterliegt, welche kulturell geprägt sind. Der Akt des Zutrinkens integriert den Alkoholkonsum in den Alltag. Er hat dadurch eine sozialregulierende Funktion.⁴ Dies bedeutet, dass es eine große Palette von »subtilen Aufforderungen zum Trinken im normierten Alltagsleben«⁵ gibt. Für solche Aufforderungen bietet die Kneipe einen Raum, denn der Konsum von Alkohol ist hier institutionalisiert und unterliegt diversen formellen und informellen, ausgesprochenen und unausgesprochenen Regeln.⁶ Zugleich ist für viele Kneipenbesucher_innen jedoch nicht der Konsum von Alkohol der Grund für ihren Besuch einem Lokal. Der Alkohol fungiert eher als Mittel zum Zweck.⁷ Viele Gäste suchen den sozialen Kontakt⁸ und so bildet die »spezifische alkoholvermittelte Geselligkeit«⁹ für viele den eigentlichen Grund für einen Kneipenbesuch.

Überlieferte Regeln beim Verzehr von Alkohol und deren Einhaltung¹⁰ steigert dabei das Erleben von Geselligkeit und den Genuss. Die Regeln etab-

4 *Bimmer*, wie Anm. 1.

5 *Ebd.*, S. 13.

6 *Hanna Würth*: »Die Runde geht auf mich!«. Eine Untersuchung über den Umgang mit Alkohol und das Trinkverhalten in Kneipen. In: Gudrun Schwibbe (Hg.): *Kneipenkultur. Untersuchungen rund um die Theke*. Münster u. a. 1998, S. 185–193, hier S. 185.

7 *Irene Runge*: »Kneipenabende« – Zur Feldforschung im Kiez. In: *Bimmer/Becker*, wie Anm. 1, S. 195–198, hier S. 195.

8 *Franz Dröge/Thomas Krämer-Badoni*: *Die Kneipe. Zur Soziologie einer Kulturform oder »Zwei Halbe auf mich!«*. Frankfurt 1987, S. 191.

9 *Dröge/Krämer-Badoni*, wie Anm. 7, S. 194.

10 *Bimmer*, wie Anm. 1, S. 15.

lieren eine »Sozialstruktur des Trinkens«.¹¹ Alkoholkonsum wird über die bloße Durstbefriedigung hinaus kultiviert, indem die Regeln, bestehend aus Codes, Zeichen oder Symbolen, innerhalb der Kneipe Werte und Normen übermitteln.¹² Der gemeinsame Alkoholkonsum und die Kommunikation bringen Ingroups¹³ hervor – Ingroups, also Mitglieder einer Gruppe, die über ein gemeinsames Repertoire an Ausdrucks- und Auslegungsschemata für bestimmte Handlungen verfügen. Betreffende Situationen und deren Handlungen müssen nicht immer wieder neu oder ergänzend verhandelt werden, da alle involvierten Kenntnisse über ihre Bedeutung, eingeschlossen der kleinen Codes und Symbole, besitzen.¹⁴ Erst wenn diese Codes und Symbole kontinuierlich präsent sind, entsteht Vertrauen und Intimität unter den Kneipenbesuchern. Die Kneipe fühlt sich dann für die Gäste »heimelig« an.¹⁵ Wer, wann und mit wem trinkt, besitzt daher Symbolcharakter.¹⁶

Das durch die Symbole übermittelte Normen- und Wertesystem definiert einen Rahmen für die Kommunikation innerhalb der Kneipe.¹⁷ Dabei beinhaltet Kommunikation nicht nur den Gebrauch von Sprache, sondern auch sehr viele nonverbale Symbole und Codes. Dazu zählen die Handlungsakte: Das sind routinierte Handlungen, welche der Ingroup bekannt sind – zum Beispiel ein geräuschvolles Anstoßen mit Gläsern oder Flaschen.¹⁸ Normative Handlungsmuster geben den Kneipengästen Sicherheit.¹⁹ Allerdings äußern sich das definierte Handlungsfeld und damit auch die normativen Regelungen in verschiedenen Kneipen unterschiedlich. Nicht in jeder Kneipe und den dazugehörigen Ingroups sind somit dieselben Routinen oder Ausdrucks- und Auslegungsschemata anerkannt.²⁰

Das Zutrinken kann in diversen Formen vonstatten gehen, zum Beispiel als Niveau- oder Rudentrinken. Beide Arten werden ausschließlich von Gruppen praktiziert.

Das Niveautrinken zeichnet sich durch ein fast simultanes Leeren der Getränke aus und ist Grundbestandteil des Rudentrinkens. Beim Rudentrin-

11 Ebd., S. 21.

12 Ebd.

13 Ebd., S. 17.

14 *Wolfgang Kaschuba*: Einführung in die Europäische Ethnologie. München 2006, S. 123 f.; *Alfred Schütz*: Der Heimkehrer. In: ders.: Gesammelte Aufsätze II. Studien zu soziologischen Themen. Den Haag 1972, S. 70–84, hier S. 73; *Clifford Geertz*: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt am Main 1987, S. 18.

15 *Schütz*, wie Anm. 14, S. 72.

16 *Max Matter*: Im Wein liegt die Wahrheit. Zur symbolischen Bedeutung gemeinsamen Trinkens. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung 20. Alkohol im Volksleben (1987) S. 37–54, hier S. 38.

17 *Runge*, wie Anm. 7, S. 195.

18 *De Diana/Alina Kupisch*: Schweigen ist Silber, Reden ist Gold. *Kai-Peter* Kommunikation in der Kneipe. In: Schwibbe, wie Anm. 6, S. 195–209, hier S. 195.

19 *Dröge*, wie Anm. 8, S. 206.

20 Ebd., S. 204.

ken zahlt jedes Mitglied der dazugehörigen Gruppe einmal die Getränke für jeden Teilnehmenden. Nachdem dies geschehen ist, kann eine weitere Runde eröffnet werden oder die Gruppe löst die bestehende Runde auf. In diesem Fall hat sich jedes Mitglied durch die Bezahlung der ihm zugesprochenen Runde aus seiner sozialen Verpflichtung gegenüber anderen Gruppenmitgliedern ›herausgekauft‹. Eine verstärkte Form des Rundentrinkens ist das ›Runden ausspielen‹, mithilfe von Trinkspielen.²¹ Beide Arten des Trinkens sollen durch ihre routinierten Handlungen ein Gemeinschafts- und Geselligkeitsgefühl in der Kneipe und der entsprechenden Ingroup vermitteln. Einen Schlüsselmoment sowohl des Niveau-als auch des Rundentrinkens stellt das Zuprosten beziehungsweise Anstoßen dar. Bevor das alkoholische Getränk zu sich genommen werden kann, muss eine(r) der Teilnehmenden dies ›ansagen‹, etwa durch Trinksprüche oder ein simples ›Prost‹. Damit wird ein gleichzeitiges Antrinken oder auch Austrinken der Getränke eine »Verpflichtung«.²²

Die Handlungen des Zutrinkens unterliegen vielen symbolischen Mustern oder auch Codes. Im nachfolgenden Kapitel werde ich die Symbole und ihre Einbettung in den Handlungsakt erläutern. Außerdem werde ich die verschiedenen nonverbalen Kommunikationscodes und die damit verbundenen veränderten Aussagen für die betroffenen Personen aufzeigen. Hierfür werde ich meine Forschungsergebnisse aus einer Hamburger Kneipe präsentieren.

Lass mal einen Trinken gehen! Eine Kneipe auf dem Hamburger Berg und ihre Gäste

Das empirische Material in Form von Interviews und teilnehmenden Beobachtungen habe ich in einer Kneipe auf dem Hamburger Berg erhoben. In meinem Fokus befand sich eine spezielle Kneipe, deren Gast ich schon des Öfteren war, jedoch nicht oft genug, um andere Gäste oder das Personal der Kneipe persönlich zu kennen. Ich ahnte im Vorfeld also, welches ›Milieu‹ mich erwartete. Der Einstieg als Forscherin fiel mir dadurch leichter, ohne dass ich eine positive oder negative Voreingenommenheit gegenüber dem Forschungsraum verspürte.

Im Fokus meiner Forschung steht der Kneipenbesuch – insbesondere die Sicht der Gäste. Die Interviews habe ich mit Bob, einem der Barkeeper, und mit David, einem Gast, geführt, sodass sich mir zwei unterschiedliche Sichtweisen auf das Zuprosten eröffneten. David nimmt als Gast aktiv teil, während Bob als Barkeeper von der Theke aus vorwiegend beobachtet. Von seinem Arbeitsplatz aus hat Bob einen sehr guten Überblick über den gesamten Kneipenraum, alle Anwesenden sowie deren Handlungen. Beide Gesprächspartner sind männlich und Ende zwanzig. Bob ist Student und arbeitet am

21 Ebd., S. 194 f.

22 Ebd., S. 197 f.

Wochenende in der Kneipe, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. David verkehrt seit seiner Jugendzeit in diesem Lokal. Er bezeichnet sich als ehemaligen Stammgast, kennt einige der anderen Stammgäste persönlich. Des Weiteren zählt David einige ehemaligen Mitarbeiter_innen der Kneipe zu seinen Freunden und Bekannten.

Ich habe die teilnehmenden Beobachtungen an einer Reihe von Wochenenden ab dem Frühjahr 2017 und bis 2018 abends zwischen 23 und 1 Uhr durchgeführt.²³ Die von mir untersuchte Kneipe besitzt einen großen Tresen, welcher einen Großteil des Raumes einnimmt und damit meinem Urteil nach den Mittelpunkt des Geschehens bildet. Während meiner Beobachtungen verkehrten die Gäste zumeist an diesem Ort. Am Tresen befinden sich Hocker, die einzigen Sitzgelegenheiten in der Kneipe. Das gesamte Mobiliar besteht aus Holz, ebenso die Wände, welche mit Holzpaneelen verkleidet sind. Je mehr sich die Kneipe abends füllte, desto deutlicher verwandelte sich die Gaststätte in eine Stehkneipe. Im Kneipenraum befinden sich ferner eine Jukebox, ein Kicker und eine Dartscheibe, welche die Gäste nach der Zahlung eines Entgelts benutzen können. Die Getränkepreise sind im Vergleich zu anderen Kneipen auf St. Pauli eher niedrig angesetzt, wie mir David bestätigte:

»Also, ich finde zwei Euro für ein Bier relativ günstig im Verhältnis zu anderen Etablissements auf'm Kiez. Also, wenn ich jetzt in einen Club gehe in der Großen Freiheit [eine Parallelstraße des Hamburger Bergs, Anm. der Autorin], dann wird man bestimmt, ich schätze jetzt 'mal, dann wird man bestimmt drei fünfzig los, und da kostet ein Bier zwei Euro.«

Dieser Umstand erklärt vermutlich, warum sich im Beobachtungszeitraum hauptsächlich ein jüngeres Publikum in der Kneipe aufhielt – viele zwischen 18 und 35 Jahren alt. Mir fiel auf, dass darunter viele Studentinnen und Studenten waren. Unter den Gästen dominierte weder ein Geschlecht, eine Sprache oder ethnische Zugehörigkeit.

An den Wochenenden, ganz besonders an Freitag- und Samstagabenden, war die Kneipe besonders gut besucht. Der Raum füllte sich stetig mit mehr Besucherinnen und Besuchern, von denen die meisten Getränke in der Hand hielten, und es kam regelmäßig zu Gedrängel. Die Enge und die körperliche Nähe der Gäste zueinander tat der Stimmung allerdings keinen Abbruch: In meinen Beobachtungen konnte ich weder Streit noch Unstimmigkeiten unter den Anwesenden ausmachen. Die Gäste waren fröhlich gestimmt und angetrunken. Durch die Geselligkeit und den Alkoholkonsum meiner Ge-

23 In diesem Text werde ich die Unterschiede zwischen Geschlechtern nur geringfügig hervorheben, da sie abgesehen von Flirts für meine Fragestellung nicht relevant waren. Allerdings möchte ich erwähnen, dass ich bei meiner Beobachtung des Anstoßens Divergenzen bezüglich der Geschlechter wahrnehmen konnte. Beispielsweise konnte ich beobachten, dass Frauen die Gläser beim Zuprosten nicht so kräftig aneinander schlagen wie Männer.

sprächspartner gelang mir der Zugang zu ihnen vermutlich leichter. In den folgenden Kapiteln werden meine prägnantesten Beobachtungen im Feld genauer beschrieben und kontextualisiert.

Trinkgewohnheiten

Ich befand mich in einer für mich ungewohnten Rolle in meinem Feld, dem ethnographischen Erfassen von nonverbalen Codes und Symbolen in einer mir bekannten Kneipe, anstatt selbst den Menschen um mich herum ›einfach nur‹ zuzuprosten. Ich beobachtete die Akteure, wie sie handelten und zugleich selbst beobachteten, versuchte ihre Gestik und Mimik zu erfassen. Dabei stand für mich das Anstoßen im Mittelpunkt und wie die Akteure diese symbolische Handlung lasen und deuteten.

Der Handlungsakt des Zutrinkens oder Anstoßens lief in den von mir beobachteten Gruppen im ersten Moment immer gleich ab: Eine Person hob ihr erworbenes Getränk und animierte damit die anderen Mitglieder, es ihr gleich zu tun. Danach führten alle das Getränk mit dem Boden des Glases oder dem Flaschenhals aufeinander zu und stießen mit einem klirrenden Geräusch an. Auffallend veränderlich war einzig der Trinkspruch. Das Klirren wurde mit einem der ganzen Gruppe bekannten Spruch oder Wort untermalt, zum Beispiel ›Prost‹ oder ›Cheers‹. Danach setzten alle die Getränke beinahe simultan an die Lippen und nahmen einem Schluck. Dabei schien es irrelevant zu sein, ob das Getränk damit umgehend geleert oder ob dies nur ein erster Schluck aus dem Glas war. So und so ähnlich wiederholte sich das Zuprosten bei jedem neuen Getränk und dabei spielte es meiner Beobachtung zufolge keine Rolle, um welche Art des Getränkes es sich handelte. Mit fiel auf, dass stets dasjenige Gruppenmitglied, welches die Getränke bezahlt hatte, auch das anschließende Anstoßens ›anleitete‹. Für den Moment des Anstoßens schien sich eine ›Ingroup‹ zu bilden, die sich von den anderen Gästen in der Kneipe abgrenzte. Dabei schien es keine Rolle zu spielen, ob alle Gruppenmitglieder miteinander befreundet waren.

Ich konnte noch weitere Regeln des Zutrinkens erkennen. Zum einen durften sich die Arme derjenigen, die einander zuprosteten, beim Zusammenführen der Flaschen oder Gläser nicht überkreuzen. Zum anderen schien ein stetiger Blickkontakt zwischen den Anstoßpartnerinnen und -partnern zu herrschen. David erläuterte mir, dass diese Regelungen Missgeschicke und Streitigkeiten verhindern:

»Also, wenn man zu Beispiel zu hoch anstößt, kann es sein, dass das Bier des anderen sprudelt. Oder wenn man oben mit der Flasche, mit dem Flaschenboden auf den Flaschenhals draufkloppt, dann sprudelt das andere Bier über. So was Ähnliches kann aber auch schon passieren, wenn du ein bisschen zu hoch anstößt und an die falsche Stelle der Flasche kommst.«

In einer Gruppe anzustoßen, das hat laut David den Zweck, ein Zugehörigkeitsgefühl zu vermitteln. Daher, so meinte er im Interview, muss jede und jeder, der sich in unmittelbarer Nähe aufhält, an der Zeremonie teilnehmen. Dies gilt besonders in dem Fall, dass sich eine Person der Gruppe hinzugesellt, die nicht alle in der Gruppe kennt.

»[W]enn ich in einer Gruppe anstoße, dann mach ich das auch, weil sich das gehört. Also, ich stoße da jetzt mit einem Freund an und die anderen haben auch ein Getränk, dann wäre es ja unhöflich, mit den anderen nicht anzustoßen. [...] Weil die sich dann ausgeschlossen fühlen.«

Der Handlungsakt des Zutrinkens ist eine routinierte Handlung und ist somit Codes unterworfen. Diese Codes können je nach Absicht und Kontext der Akteur_innen unterschiedlich ausfallen, womit der Handlungsakt eine andere Bedeutung bekommt. Im Folgenden stelle ich einige dieser Codes anhand von drei ausgewählten zeichenbesetzten Handlungsakten beispielhaft vor.

Zutrinken als zeichenbedeutender, kommunikativer Handlungsakt

Die von mir beobachteten Freundesgruppen unterhielten sich häufig über ihren Alltag außerhalb der Kneipe und sprachen sich mit Namen an. Einander fremde Personen machten Small Talk und stellten sich einander zu Beginn der Konversation namentlich vor. Die Handlungen beim Alkoholkonsum verliefen im Großen und Ganzen gleich, doch deren Aussagekraft veränderte sich durch kleine und beinahe übersehbare Codes. Einen Unterschied konnte ich zwischen dem Zutrinken unter Gruppen aus Freunden (Ingroup) und Fremden ausmachen. Auch werde ich das Zutrinken als Flirttechnik bei heterosexuellen Menschen thematisieren.²⁴ In dem folgenden Kapiteln widme ich mich diesen Codes.

Hey Kumpel! Prost! Gruppentrinken mit Freunden

Wenn Freunde gemeinsam Alkohol trinken, ist die Anstoßpraktik augenscheinlich durch ihre Freundschaft geprägt und die Handlungsakte sowie deren Ausführung sind jedem bekannt. Die Ausführung der Handlung des Zutrinkens unterliegt Regeln, Außenstehende werden bei diesem Handlungsakt nicht einbezogen. Bob, der Barkeeper, drückte es so aus:

»Wenn ich jetzt ›ne Gruppe richtig dicker, alter Freunde hab. [...] So, die kennen sich alle, dann läuft das viel gröber ab, sag mal, als bei Gruppen, die ich nicht so lange kenne. [...] Die sind viel offener und

²⁴ Da ich in der Kneipe auf dem Hamburger Berg keine homo- oder transsexuellen orientierten Paare beobachtet habe und auch meine Interviewpartner_innen nicht über sie sprachen, bleibt dieser Aspekt hier außen vor.

herzlicher beim Anstoßen als irgendwelche Leute, die sich nicht so lange kennen.«

David erläuterte es noch weiter und erklärt die schon vorher erwähnten Vorsichtsmaßnahmen beim Anstoßen mit den Gläsern, um unter anderem das Verschütten von Getränken zu vermeiden. Dies spiele seiner Meinung nach bei Freunden eine untergeordnete Rolle:

»Das wäre mir bei Freunden wahrscheinlich schon fast egal. So gemein das klingt. Aber da geht es eher so darum: ›Ey, Mann, Kumpel! Ich mag dich!«

Dasselbe treffe auch auf den Augenkontakt zu, den Freunde innerhalb der Gruppen untereinander nicht immer suchten:

»Mmmhh, naja, bei Freunden sagen wir mal, äh, würde ich jetzt weniger darauf achten, ob die mir, ob sie sich mir zuwenden oder wegwenden. Also, da würde ich einfach so: Hey, hey, dreh dich mal um! [...] Da würde ich dann einfach so anstoßen, weil ich es will.«

Bei meinen Beobachtungen fiel mir vor allem die Lautstärke auf, in der Freundesgruppen einander zutrinken und -prosten. Je freundschaftlicher eine Gruppe miteinander verbunden war, so schien mir, desto lauter und undeutlicher wurde gesprochen – das schreibe ich allerdings auch der Tatsache zu, dass die von mir Beobachteten unter Alkoholeinfluss standen. Bob sprach diese Umstände folgendermaßen an:

»Man ist laut, man ist grölig! Man, man stößt so an. So: Ährrrr! [...] Also, manchmal sind auch so Laute dabei und, und einer schreit den anderen an. Geborgenheit halt. Diese Gruppe, das ist dann, die sind dann in ihrer Abgeschlossenheit, sag ich mal, in ihrer Gruppe. Die sind isoliert von den anderen.«

In einer Freundesgruppe scheinen die Geborgenheit und das Zugehörigkeitsgefühl im Mittelpunkt des Zutrinkens zu stehen. Da es sich um Ingroups handelt, sind die Codes des semiotischen Handlungsaktes jedem Mitglied bekannt – dementsprechend müssen diese nicht mehr untereinander ausgehandelt werden. Ein lauter Tonfall und unvermittelte Zurufe würden in einer anderen Konstellation möglicherweise als unfreundlich und abstoßend erlebt. Hier, in der Ingroup verleiht beides Sicherheit und somit auch Geborgenheit und Zugehörigkeit.

Entschuldige bitte ... Prost! Gruppentrinken mit Fremden

Unterer Fremden ist das Trinken von Alkohol scheinbar strengeren Normen unterworfen. Das Anstoßen unterliegt hier, meinen Beobachtungen nach, den gewissenhaft ausgeführten Regeln des Zutrinkens, da die oder der Fremde möglicherweise nicht die Ausführungen des Handlungsaktes der jeweiligen Ingroup kennt oder versteht. David erklärte mir:

»Bei Fremden würde ich, glaube ich, ein bisschen mehr drauf achten, wie sie drauf reagieren. Und das dann eben ein bisschen, naja, behutsamer oder, sagen wir mal, der Sitte nach gesitteter machen. Also ich würde halt mehr drauf achten, dass der Prozess des Anstoßens [...] fehlerfrei ausgeführt wird.«

Außerdem achtet er beim Ausführen des eigentlichen Handlungsaktes sorgsam auf die Reaktion des oder der Fremden. So vermeidet oder erkennt er frühzeitig Missverständnisse und Konflikte. Zum einen können unterschiedliche Bedeutungen und Informationen über die Codes vermittelt werden, zum anderen sind die Deutungen der Codes situationsabhängig und können von verschiedenen Akteuren unterschiedlich aufgefasst werden. Dies geschieht vor allem, wenn die Akteure unterschiedlichen Ingroups angehören und daher nicht in der Lage sind, den Kontext ausreichend zu interpretieren.²⁵

»Bei Fremden muss ich dann natürlich Angst haben, dass die mir aufs Maul hauen oder so. Deswegen würde ich dann halt probieren, dass man halt sauber anstößt und möglichst keinen Fehler macht oder was verkippt.«

Der Hauptgrund, aus dem einander fremde Menschen miteinander anstoßen, ist Bob zufolge, die Annäherung an eine andere Person, um diese kennenzulernen und eine Beziehung zu ihr aufzubauen.

»Ja, selbst wenn du mit jemand völlig Fremdem anstößt, sobald ihr miteinander angestoßen habt, habt ihr eine Art von Beziehung. [...] So als würdet ihr euch kennen. Ihr könnt ganz offen miteinander reden.«

David fügte noch hinzu:

»[Es ist] der erste Weg zum Eisbrechen [...]. Das heißt, wenn man dann [...] mit einem Getränk anstößt, dann symbolisiert man unterschwellig: Ich möchte mich gerne mit dir unterhalten! Möglicherweise, wenn du dazu auch Lust hast. Aber anstatt das auszusprechen stößt man an.«

Da die Codes bei Fremden für beide Parteien nicht unbedingt gleich verständlich sind, müssen sie zuerst in Verhandlung treten und die Codes genauer miteinander bestimmen. Daher folgt die Zeremonie einem unausgesprochenen Leitfadens, mit dem sich Konflikte vermeiden lassen und das Kennenlernen und die Entwicklung einer Beziehung erleichtert werden.

²⁵ Roland Mischung: Religionsethnologie. In: Bettina Beer/Hans Fischer (Hg): Ethnologie. Einführung und Überblick. Berlin 2012, S. 213–236, hier S. 228 f.

Schau mir in die Augen, Kleines! Prost! Heterosexuelles Flirten auf dem Hamburger Berg

Ähnlich wie das Konsumieren von Alkohol unter Fremden ist offenbar auch das Flirten per Zutrinken mit Alkohol. Allerdings scheint der Hintergrund ein anderer und dadurch ändern sich die Codes. Nach David möchte der männliche Akteur die weibliche Akteurin beeindrucken:

»Mit 'nem Mann würde ich, weil ich heterosexuell bin, natürlich so freundschaftlich [...], feierwütig anstoßen. Ich glaube das ist einfach der Hintergedanke, der ein Anderer wäre.«

Der Unterschied zum Anstoßen unter Fremden besteht für David im intensiveren Blickkontakt.

»Also sicherlich würde ich ein bisschen dezenter anstoßen, glaube ich. Also ich würde wahrscheinlich mehr Augenkontakt suchen, als ich das beim Mann vielleicht tun würde. [...] bei 'ner Frau, denke ich mal, würde es eher um den Blickkontakt dabei gehen.«

Um diesen zu erlangen und somit das Interesse der anderen Person zu wecken, ist das Anstoßen als eine Art ›Werkzeug‹ zu betrachten.

»[...] brauchst halt ein Mittel zum Zweck, um dieses Anstarren zu rechtfertigen. Und das ist dann zum Beispiel das Anstoßen! Weil es unhöflich wäre, sich nicht in die Augen zu gucken.«

Wie beim Anstoßen mit einem Fremden ist die für dieses soziale Umfeld ›perfekte‹ Ausführung von großer Bedeutung. So stellt der männliche Akteur sicher, die weibliche Person nicht zu verschrecken oder zu verärgern, sondern zu beeindrucken. David stellte im Interview fest:

»Ich glaube, dass man, glaube ich, bei Frauen eher, ich weiß nicht, da möchte man als Mann eher Kavalier sein und deswegen macht man das höflicher. [...] Eben auf eine etwas pietätvollere Art und Weise anstoßen.«

Es besteht beim Flirten eindeutig eine Ähnlichkeit zum Zutrinken mit Fremden. Genauso wie bei dem vorher beschriebenen Handlungsakt sind sich die beiden Akteure unbekannt (bzw. im Kontext des Flirtens noch unbekannt) und müssen ihre Codes untereinander aushandeln. Allerdings scheint nicht nur der von David erwähnte intensivere Blickkontakt den Unterschied zum Trinken mit Fremden auszumachen. Bei meinen Beobachtungen von flirtenden Pärchen gab es auch keine Form des Rundentrinkens. Stets hat der männliche Akteur die Getränke zur Verfügung gestellt und somit auch die Rolle des ›Animateurs‹ übernommen: Er spielte augenscheinlich immer die aktive Rolle und forderte die weibliche Akteurin zum Trinken auf, indem er das Glas hob und sie somit zum Anstoßen aufforderte. Die Intention des Anstoßens als Flirt wirkte jedoch klar. Es gilt das Interesse über Blickkontakt zu wecken und ins Gespräch zu kommen, um die weibliche Person besser kennenzulernen.

Alle drei Handlungsakte können auch parallel stattfinden. Beispielsweise kann innerhalb einer Gruppe von Freunden (Ingroup) auch ein Flirt entstehen. Oder ein Fremder wird in eine bestehende Ingroup eingeführt. Somit überlappen und vermischen sich die unterschiedlichen Codes. Es zeigt sich zudem, dass die verschiedenen Ingroups und Codes nicht festgeschrieben sind – durch die Akteure werden sie wandelbar. Die Regeln und damit auch die Codes scheinen allerdings tief verwurzelt zu sein. David sagte dazu:

»Ähm, und tatsächlich, ich weiß nicht, das ist einfach so eine Sache, das hat vielleicht was mit Tradition zu tun. Also, das ist das, was ich sagen wir mal in meinem Leben gelernt hab.«

Zur Entschlüsselung der Regeln und Codes benötigen die Akteure ein Vorwissen, beziehungsweise Hintergrundinformationen, bezogen auf Bräuche, Rituale oder ähnlich prägende und übermittelte Ereignisse, welche in der Ingroup entstanden sind.²⁶ Dieser Kontext verleiht den Handlungen eine spezielle Bedeutung.²⁷ Symbolische Handlungen sind dabei nicht beliebig austauschbar, da sie eine tiefe Verwurzelung besitzen. Allerdings sind sie durch die Akteure wandelbar. Des Weiteren sind viele symbolische Akte an ein Objekt geknüpft und so ›bedingt‹.²⁸ In meiner Forschung stellt dieses Objekt das alkoholische Getränk dar, welches in den Handlungsakt des Zutrinkens eingebunden ist.

»Also das Anstoßen erfüllt natürlich zum einen die Funktion: Ich bin Teil der Gemeinschaft und die Gemeinschaft ist Teil von mir.«

Damit zeigt David den Grund eines Kneipenbesuchs und den Konsum von Alkohol in einem sozialen Raum auf. Die von mir dargelegten drei verschiedenen semiotischen Handlungen des Zutrinkens verdeutlichen dabei, in welcher Form symbolische Handlungen und deren Codes eine wichtige Rolle bezüglich der nonverbalen Kommunikation innerhalb der Kneipe darstellen.

Zum Abschluss noch ein Kurzer

Mein kleiner empirischer Ausflug in die Alltagswelt der Kneipe zeigt, dass zeichenbehaftete Handlungen beim Konsum von Alkohol eine grundlegende Rolle spielen. Demzufolge stellt sich das Zutrinken oder auch Zuprosten als wesentlich dar. Das Zutrinken ist dabei als symbolhafte Handlung mit verschiedenen Codes zu verstehen. Gebildet werden die Codes für das Zutrinken durch übermittelte Kenntnisse über Bräuche, Rituale oder ähnliche Ereignisse, welche in Regeln eingearbeitet wurden, denen sich die Akteure unterwerfen und die sie gleichzeitig verändern oder anpassen. Wie aufgezeigt,

26 Geertz, wie Anm. 14, S. 14.

27 Kaschuba, wie Anm. 14, S. 187.

28 Dieter Kramer: Europäische Ethnologie und Kulturwissenschaften. Marburg 2013, hier S. 62.

kann es bei vorher nicht gemeinsam kommuniziertem Brechen der Regeln zu Konsequenzen, wie Unstimmigkeiten oder Streitigkeiten, kommen.

Diese Regeln dienen daher zur Kommunikation zwischen handelnden Personen, welche zusammen mit den verschiedenen Kommunikationsarten den Mittelpunkt des Geschehens bilden. Die zeichenbesetzte Handlung ist unter anderem eine Form der nonverbalen Kommunikation. Sie trägt zur »Sozialstruktur des Trinkens«²⁹ innerhalb der Kneipe und Gruppe bei. Codes können innerhalb einer symbolischen Handlung unterschiedlich ausfallen, wie die angeführten Beispiele zeigen. Eine Gruppe von Freunden möchte mit der Handlung des Zutrinkens Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühle vermitteln, während das Anstoßen mit Fremden dem Kennenlernen von neuen Personen gilt. Dabei wird zwischen einem Flirt und allgemeinem Interesse an einer Person unterschieden.

Mit der Veränderung des Interessengebiets unterscheiden sich wiederum auch einige Codes. Beispielhaft ist hier meiner Meinung nach der intensivere Blickkontakt beim Flirt, das laute Untermalen der Zusammenführung von Getränken bei Freunden oder aber die genaue Einhaltung der Regeln bei der Ausführung bei Fremden zu nennen. Die ausführenden Akteure verfolgen mit ihren Handlungen persönliche Absichten und übermitteln diese durch die Symbolhaftigkeit des Zutrinkens. Durch die Deutung der Codes seitens verschiedener Akteure ergibt sich ein Informationsaustausch. Betroffene Personen kommunizieren nonverbal, durch Mimik und Gestik, auf einer zeichenbesetzten Ebene, wobei bedacht werden muss, dass die Handlung des Zutrinkens nicht beliebig austauschbar und an das Objekt ›Getränk‹, insbesondere das alkoholische, gebunden ist.

Mir scheint nach der Auswertung meines empirischen Materials, dass die dargelegte Arbeit eine Forschungslücke im Schwerpunkt Kneipen- und Trinkkultur füllt. Bis in die späten neunziger Jahre wurden, nach meiner hermeneutischen Recherche, viele Erkenntnisse in der Kneipenkultur gewonnen. Allerdings scheint der Themenbereich ›Trinkkultur‹ vernachlässigt. Obwohl Forscher_innen Unterscheidungen zwischen Runden-, Niveautrinken und Ähnlichem anstellten, fehlt es an mikrokosmischen Untersuchungen. Die Forschung bietet in diesem Bereich die Möglichkeit zu Wiederaufnahme, Weiterführung und Verfeinerung. Beispielweise die Geschlechterrolle beim Trinken. Bei der Erhebung meines empirischen Materials ist mir unter anderem aufgefallen, dass beim Flirten der Mann öfter die Getränke bestellt und bezahlt als die Frau. Auch die Rolle des Barkeepers und seine besondere Beziehung zu den Getränken zeigt einiges an Potenzial. Für die Gäste selber ist der Barkeeper hinter dem Tresen etwas unnahbar und für mich erschien er als Wächter über die Getränke. Er gibt sie aus und darf auch entscheiden, wann ein Gast seiner Meinung nach genug getrunken hat. Außerdem kann er entscheiden, mit welchem der Gäste er etwas trinken beziehungsweise von welchen er sich etwas ausgeben lassen möchte. Ferner

29 *Bimmer*, wie Anm. 1, S. 21.

könnte die Wandelbarkeit der Codes innerhalb der von mir angestellten Untersuchung weiterführend untersucht werden. Ich denke, dass sich in vielen weiteren Aspekten, bezogen auf die Kneipe sowie den Konsum von Alkohol, Forschungen lohnen.



Svenja Uhlenbrook
Universität Hamburg
Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie
Edmund-Siemers-Allee 1 (West)
20146 Hamburg
svenja.uhlenbrook@uni-hamburg.de